



LEONNE (OZ) GETTY IMAGES

Ich bin nicht korrumpierbar

Der wichtigste Impuls für mein Buch „Der Kronprinz und die Nazis“ (Duncker & Humblot, 300 S., 29, 90 Euro) ist von meiner Unzufriedenheit mit den Historiker-Gutachten ausgegangen, die Jan Böhmermann im Herbst 2019 geleaked hat. Diese Papiere sind nie einer wissenschaftlichen Qualitätskontrolle unterzogen worden. Etwa in Gestalt eines Symposiums von Fachkollegen. Vielmehr wurden sie von diversen Medien als wissenschaftlicher Forschungsstand verkauft. Dabei waren das keine hochkarätigen Expertisen, die ein unabhängiges Gericht eingeholt hatte. Das waren bezahlte Auftragsarbeiten von zwei Interessensparteien, die damit ihren Rechtsstreit über Restitutionsansprüche munitionieren wollten: vom Hause Preußen und von der Regierung in Brandenburg.

Was mich daran gestört hat, war dreierlei: *Erstens*, dass sie auf viel zu schmaler Quellenbasis stehen, weil insbesondere sogenannte Ego-Dokumente des Protagonisten fehlen. *Zweitens*, dass sie vom Format her eher Dossiers darstellen als politische Biogramme im wissenschaftlichen Sinne mit einem nachvollziehbaren Narrativ. Und *drittens*, dass sie sich zu Präjudizien über die vermeintlich „erhebliche Vorschubleistung“ des deutschen Exkronprinzen haben hinreißen lassen, die den Kompetenzbereich von seriöser Geschichtswissenschaft überschreiten. Schließlich haben wir es bei dieser Formel mit einem unbestimmten Rechtsbegriff zu tun, der selbst gestandene Juristen ins Schwitzen bringt. Im Gesetz zur möglichen Restitution von nach 1945 im Gebiet der späteren DDR vorgenommene Enteignungen von Immobilien kommt er aber vor.

So ist die Idee zu einem *neuen* Forschungsprojekt entstanden. Einer abermaligen Inspektion der tatsächlichen Beziehungen von Wilhelm Kronprinz zu den Nazis. Mit der Zielvorgabe, alles verfügbare Quellenmaterial zum Thema zu eruiieren, möglichst unvoreingenommen auszuwerten und daraus so etwas wie ein wirklichkeitsnahes Bild zu rekonstruieren. Am Ende sollte eine Erzählung stehen, die im gut Ranke'schen Sinne darstellt, wie es eigentlich gewe-

sen ist, und die nicht instrumentalisiert werden kann. Die Ausleuchtung eines blinden Flecks.

Mit dieser Idee bin ich Anfang 2020 an Georg Friedrich Prinz von Preußen herangetreten. Ich habe ihn gefragt, ob er sich die Förderung einer solchen Aufarbeitung vorstellen könne. Wobei ich mir allerdings zwei Dinge ausbedungen habe: Es muss eine *ergebnisoffene* Recherche sein. Und ich muss diese Forschungsarbeit vollkommen eigenverantwortlich, allein wissenschaftlichen Standards verpflichtet, durchführen und literarisch fixieren können. Darauf haben wir uns geeinigt. Darüber haben wir einen Vertrag gemacht. Dann habe ich flächendeckend recherchiert. Heißt: Mein Buch ist das Resultat unabhängiger wissenschaftlicher Forschung, die ich genauso betrieben hätte, wenn die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) sie gefördert hätte. Die vier Gutachten sind das nur bedingt. Ihr größtes Manko besteht darin, dass sie juristische beziehungsweise politischen Vorgaben folgen und keiner genau wissenschaftlichen Fragestellung. Diese Präformierung ihrer Arbeit durch Verwertungsinteressen ihrer Auftraggeber hat bei allen vier Autoren Tendenzen zu einer „Haltungswissenschaft“ evoziert. Das sage ich, obwohl ich drei von ihnen freundschaftlich-kollegial verbunden bin.

Historische Grundlagenforschung ist Kärnerarbeit. Warum sollte die ein einschlägig ausgewiesener Historiker für Gotteslohn leisten? Natürlich kann man zu dem Klischee des Luther-Wortes greifen: „Wes Brot ich ess“, des Lied ich sing.“ Aber das ist kleinkariert und spießig gedacht. Wer den Vertragstext liest, den ich mit Georg Friedrich Prinz von Preußen ausgehandelt habe, kann sich davon überzeugen, dass eine solche Gefahr von vornherein ausgeschlossen war. Ich bin nicht korrumpierbar; und auch kein „bezahlter Historiker der Hohenzollern“, wie jetzt mehrfach zu lesen war. Da befindet sich mich ganz im Reinen mit mir.

Meine Distanz zum Untersuchungsthema dokumentieren zudem alle kritischen Bücher, die ich zur Geschichte dieser Dynastie veröffentlicht habe. Im Übrigen hat auch die Regierung von Brandenburg die beiden von ihr in Auf-

Für meine Studie über die NS-Verstrickung des ehemaligen Kronprinzen Wilhelm von Preußen habe ich Förderung des Hauses Hohenzollern erhalten. Was spricht dagegen? Ein Gastbeitrag von *Lothar Machtan*



Half er den Nazis oder nicht, das ist die Frage, die heute so an Kronprinz Wilhelm von Preußen interessiert

zweifelt hätte, für die immerhin Historiker-Namen wie Hans Mommsen, Lutz Niethammer oder Eckart Conze stehen. Warum soll die „Firma“ Preußen das nicht tun dürfen? Warum sollte diese berühmte Familie kein Interesse an einer historisch-kritischen Aufarbeitung des vielleicht dunkelsten Kapitels ihrer langen Geschichte haben?

Bei meinem Projekt ist es stets nur um eins gegangen: die unaufgeregte Klärung der Gretchenfrage, was Wilhelm Kronprinz tatsächlich mit dem Nationalsozialismus zu tun gehabt hat. Um historische Wahrheitsfindung mit hin. Und: um den respektvollen Austausch von validen Argumenten darüber zwecks Belegung eines erkenntnisorientierten Diskurses, der den toten Punkt des aktuellen Hohenzollernstreits vielleicht überwindet. Die Vorstellung, die Historiker Müssten hier doch mit einer Stimme sprechen, hat wenig mit Wissenschaft zu tun. So drängt sich am Ende der Eindruck auf, dass die Bemühungen, den Mehrwert meines Buches herabzusetzen, deshalb so verleumderische Töne anschlagen, weil die Autoren damit ihre eigene Deutungsunsicherheit überspielen wollen.

Denn sie beginnen zu ahnen, dass der Fall so eindeutig, wie sie es gerne hätten, eben nicht ist. Sie geben sich damit einmal mehr als moralpolitische Aktivistinnen zu erkennen, die geschichtswissenschaftliche Arbeit nur höchst selektiv rezipieren mögen – nach den eigenen weltanschaulichen Vorgaben nämlich. Ob sie mit solchen Abwehrreflexen tatsächlich Einfluss auf den öffentlichen Diskurs gewinnen, bleibt abzuwarten. Denn der Vorhang bei diesem Lehrstück über die Nachgeschichte der deutschen Monarchie ist noch lange nicht gefallen. Das Publikum darf gespannt auf den nächsten Akt sein.

trag gegebenen Historiker-Statements mit jeweils fünfstelligen Summen bezahlt. Wo also ist das Problem? Und überhaupt: Seit Jahren finanzieren Unternehmen wie beispielsweise VW, Familien wie beispielsweise Tengelmann oder staatliche Behörden wie beispielsweise das Auswärtige Amt Untersuchungen zu ihrer Verstrickung in den Nationalsozialismus, ohne dass jemand an der Seriosität solcher Studien ge-

Lothar Machtan war bis zu seiner Emeritierung 2015 Professor für Neuere Geschichte an der Universität Bremen. Er trat mit mehreren Studien und Biografien hervor, die das Ende der Monarchie in Deutschland sowie ihr Nachleben kritisch darstellen, u.a.: „Der Kaisersohn bei Hitler“ (2006), „Die Abdankung“ (2008), „Prinz Max von Baden. Der letzte Kanzler des Kaisers“ (2013)

ben und versuchen, Dinge zu verbessern. Tatsächlich sollte jeder, der sich das vorstellen kann, versuchen, kommunalpolitisch aktiv werden, man kann konkret etwas bewegen. Wenn man sich einbringt, findet man immer Mitstreiter, die sich mit einem verbünden und die sehr wohl auch der Meinung sind: Unser Freibad muss bleiben, das rentiert sich für unser Dorf. Und dann bleibt es auch.

Wohnung nicht bezahlen kannst, wenn du dir Heimat nicht mehr leisten kannst, dann brauchen wir nicht mehr von Geborgenheit zu reden.

Sie sind Professor an der Hochschule für Film und Fernsehen in München. Wie tickt die neue Generation junger Filmemacher?

Diversity ist ihnen ein wichtiges Anliegen, da sind sie streng. Wir versuchen ihnen zu sagen, dass sie Freigeister bleiben müssen. Ich mag ihnen aber auch nicht beibringen, dass Provokation um der Provokation willen ein Stilmittel ist. Gleichzeitig sensibel und Grenzänger sein, darum muss es heute gehen.

Wie politisch unkorrekt wird der Pumuckl, den Sie 2022 für RTL neu verfilmen?

Der Pumuckl ist und bleibt Anarchist, der ausleben darf, was allen anderen verboten ist.

Was ist Heimat für Sie persönlich? Geborgensein. Wenn ich eine Kartoffel-suppe rieche mit Maggiakraut, dann berührt das tief in mir was. Hausham ist ein auch heute noch gut funktionierender, liberaler Ort mit viel Vereinsleben, offenen, freundlichen Leuten, der nicht so verdruckt war, weil es einen bunten Einfluss aus Gastarbeitern, Arbeiterklasse und Bürgertum gab. Anders als bei Manfred Deix gab es auch keinen Stammtisch, für den ich mich geschämt habe. Aber nochmal: Wenn du deine

RÄTSEL UND SUDOKU VON STEFAN HEINE

Abdruck der Zeitung	St. Kilian	etwas	Maschinen	griechischer	Falsch	Wassergeste	Frage	fast	rindert	religiös	nicht	schwarz	Straßen	Damen	App	Zahl
Münster	Kilian	etwas	Maschinen	griechischer	Falsch	Wassergeste	Frage	fast	rindert	religiös	nicht	schwarz	Straßen	Damen	App	Zahl
Wollen	3			Über	nicht											
Städter	Wichtig		haben													
Kleine	10		Explo													
gemein	Art		Stad													
erle	Teil		ein													
Einzel	Feiern		Stad													
il	9		Blac													
il	9		Blac													
Koch	Ante		Pro													
kurz	Ab		herv													
etwa	Ge		Kör													
arab	Feld		afri													
ritual	un		Wit													
Gedicht	an		Eg													
Silber	1		St													
	ugs		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11			

	6			7	9
3		5			
1	8	9			
	7				
		6	4		
2				5	
		8	2		
		7	9		

	5	3		
	5	6	4	2
3		2		6
3	6			7
	8		5	
5	9			2
	7		6	5
	2	8	5	3
	2	7		

Jede Ziffer von eins bis neun wird in jeder Spalte, jeder Zeile und in jedem 3x3-Feld genau einmal eingetragen. Das obere Sudoku ist von mittlerer Schwierigkeit, das Rätsel darunter etwas leichter.